SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreis für Überall:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·75
vierteljährig . „ 1·—

Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die dreimalgespaltene Petitzeile berechnet.

Die Gerechtigkeit.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Eigenthümer und Redacteur Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration Dietelsgasse 60.

Erscheint jeden 1. und 15. eines Monats.

Nummer 21. Krakau, 1 November 1897. V. Jahrgang.

Nur die Schlachtgebühren.

Unsere Mittheilung im leitenden Artikel der letzten Nummer, dass die Domesticalsteuer nunmehr in der hiesigen Gemeinde nicht auferlegt werden wird, hat unter der Bevölkerung Befriedigung und Genugthuung hervorgerufen. Es war weniger um den Betrag der Steuerleistung zu thun, wie es im Allgemeinen bei den Bürgern eine Empörung hervorrief, indem sie der Wohlthat eines constitutionellen Rechtsstaates sich erfreuen und anderseits bezüglich der politischen Rechte in der Cultusgemeinde von einem einzigen Privatmenschen seit zwanzig Jahren vergewaltigt und betrogen werden, denn der Betrug des Hirsch Landau, welchen derselbe sich hier bezüglich der Cultusgemeinde, wie vor dem Schwurgerichte nachgewiesen wurde, zu Schulden kommen liess, lag in dem zwanzigjährigen Missbrauche der Einhebung der Domesticalsteuer, welche dieser Geselle in erster Linie als eine Waffe und für Racheacte gegen die jüdischen Wähler in verschiedene Körperschaften benützte und in zweiter Linie diese Domesticalsteuer in einer Weise auferlegte, dass er seine Majorität im Rathe des Cultus der Krakauer Gemeinde immer gesichert habe. Mit der Auflassung der verhängnissvollen Cultussteuer wird ein Brandmal der hiesigen Gemeinde, nämlich der zwanzigjährige Betrug des Hirsch Landau verschwinden; nicht blos das, die Gaunereien des Hirsch Landau waren die Ursache, dass seit einer Reihe von Jahren Zank und Hader in der Gemeinde herrscht. Aber wir können es nicht unterlassen, hiermit den hiesigen Gemeindemitgliedern einen öffentlichen Tadel auszusprechen, dass sie das verwerfliche Treiben dieses Hirsch Landau so lange geduldet haben; anderswo würde ein solcher Hirsch Landau seit Jahren schon unter Schloss und Riegel, das ist im Kriminal, sitzen. Und endlich kommt mit der Aufhebung der Umlage die Erlösung der Gemeinde von den Marterqualen eines Menschen, der zwanzig Jahre sich mit Wahlbetrug befasst und das Strafgesetz mit Füssen tritt, die Befreiung hat auf sich lange warten lassen, aber sie kommt endlich.

Mit der Aufrechterhaltung der Schlachtgebühren ist die ganze Bevölkerung angesichts der Bedürfnisse der Gemeinde recht einverstanden, diese Gebühren sind, wie wir schon in letzter Nummer sagten, eine indirecte Steuer, welche sich auf alle vertheilt und Niemanden fühlend zur Last fällt. Diese Steuer möge die Genehmigung der k. k. Regierung erhalten und indem die Umlage aufgehoben wird, könnten endlich die Verhältnisse der unglücklichen Gemeinde Krakau's einer Regelung anheimgegeben werden und Einigkeit, Eintracht und Friede würden die Wühlereien und ränkelüsternen Verhetzungen und Ausbeutungen des Vicepräsidenten, Hirsch Landau, ersetzen.

Zur Geschichte der Hilfsaction.

Nach zwölfjähriger geschäftlicher Bereisung Galiziens hat sich Schreiber dieses Aufsatzes, der seinerzeit in Wien domizilirte, entschlossen, die Aufmerksamkeit der grösseren Welt auf das grässliche materielle Elend der Juden in galizischen Kleinorten zu lenken. Dieser verfasste Artikel, in welchen die ökonomische Lage der Juden hierzulande eingehend erörtert und in welchen gleichzeitig die Wege und Mittel bezeichnet waren, durch welche dem grossen Elende einer hungrigen und darbenden Masse auf rationelle Art allmählig etngegengearbeitet werden könnte.

Wie das schon so ist, dass für allerlei Thorheiten und Zwecklosigkeiten die Wiener Journale ihre Spalten Jedermann zur Verfügung stellen, aber die Aufsätze, welche Schreiber dieses Artikels zu Gunsten einer armen, unglücklichen Masse veröffentlichen wollte, haben sämmtliche Wiener Zeitungen refusirt und diese gewiss in den Papierkorb geworfen, es wäre doch ein Skandal, Salonblätter etwa mit polnischen Juden zu verunfläthen; nicht einmal der seinerzeitige Reichsrathsabgeordnete Dr. Josef Bloch, wollte davon hören, die Spalten seiner Wochenschrift, welche unaufhörlich die reichen und mächtigen Juden leckt und lobhudelt, auch armen Juden dienlich zu machen und wir hatten keinen anderen Ausweg, als ein eigenes Organ, »Die Arbeit«, zu gründen, ans Werk zu schreiten und das Elend der galizischen Juden zu enthüllen.

Nachdem nur drei Nummern der »Arbeit« erschienen waren, hat sich die Wirkung derselben eingestellt, wir erhielten nämlich von dem Reichsrathsabgeordneten, Herrn Dr. Emil Byk, die Einladung, bei ihm in Angelegenheit unserer publicistischen Bestrebungen für die arme galizische Volksmasse, in ökonomischer Beziehung etwas zu unternehmen, vorzusprechen.

Wir statteten besagtem Abgeordneten einen Besuch ab und überzeugten uns, dass derselbe, nachdem wir ihm die Sachlage eingehend geschildert hatten, ernstlich gewillt ist, alles in seiner Macht liegende zu unternehmen, um eine Hilfsaction für seine armen galizischen Glaubensgenossen ins Werk zu setzen und er gab uns die Versicherung, mit Herrn Dr. Arnold Rappoport de Porada diesbezüglich zu conferiren.

Einige Tage darauf kam uns von Herrn Dr. Emil Byk und Herrn Dr. Arnold Rapoport die Einladung zu, an einer im Saale des Polen-Clubs im Abgeordnetenhause, in Sachen des Nothstandes der galizischen Juden abzuhaltender Abgeordneten-Conferenz theilzunehmen. Aber infolge unerwarteter Berufung des Herrn Dr. Rapoport nach London musste die bezügliche Conferenz unterbleiben. Inzwischen haben wir unser Domizil nach hier verlegt und circa ein Jahr den Unternehmungen der Herren Dr. Emil Byk und Dr. Arnold Rapoport entgegengesehen und nachdem nichts unternommen wurde, haben wir den Beschluss gefasst, wieder zur Feder zu greifen und dieses Blatt, die »Sprawiedliwość« hat zum Besten der Volksmasse und zum Unglücke des Cultusganew's und seiner »Wahlgenossen« das Licht der Welt erblickt. Wie es unseren geehrten Lesern wohl bekannt ist, haben wir seit dem Erscheinen der ersten Nummer unseres Blattes mit demselben das Hauptaugenmerk auf die Nothwendigkeit der Hebung der ökonomischen Lage der besitzlosen jüdischen Volksmassen hierzulande gerichtet. Die Armut und Nothdurft der grösseren Hälfte unserer Mitbrüder ist der wundeste Punkt in unserem Lande, eine Frage, welche die anderen brennensten Fragen im öffentlichen Leben in den Hintergrund stellt. Der Satte glaubt nicht dem Hungrigen; man fühlt gar nicht die Annehmlichkeit und Glückseligkeiten des Lebens, wenn man ein ganzes Wohnhaus oder eine einzige Wohnung sein eigen nennen kann oder wenn man soviel erwirbt, den Miethzins zu entrichten, die übrigen Hausbedürfnisse zu bestreiten und im Allgemeinen in geordneten Verhältnissen zu leben. Ja der Satte glaubt nicht dem Hungrigen, nur die 400.000 Seelen, welche in Galizien weder eigene Wohnhäuser, noch eigene Wohnungen besitzen, weder den Miethzins bezahlen können, noch in der Lage sind, durch schwere Arbeit, welche sie, wenn sie vorhanden wäre, mit Gier und Heisshunger verrichten würden, für sich ein Stück Brot zu erwerben, fühlen nicht blos die moralischen, sondern zugleich die physischen Bitternisse und Widerwärtigkeiten des Lebens. Kälte, Hunger und Pein sind bei diesen ununterbrochen auf der Tagesordnung.

Dieses herzzerreissende Elend der jüdischen Volksmassen in den Kleinorten Galiziens haben wir uns auf unseren Reisen genau betrachtet und somit den Hungrigen geglaubt, dass sie Hunger leiden und demzufolge in der »Sprawiedliwość« so lange allarmirt, bis Herr Dr. Arnold Rapoport gelegentlich seiner Anwesenheit in Lemberg bei einer Landtagssession das bewusste Hilfscomité gründete, welches sich zur Aufgabe machte, eine Hilfsaction für die arme jüdische Bevölkerung einzuleiten, welche in der Verbreitung der Hausindustrie und Schaffung von Arbeitsgelegenheit, zu bestehen hätte. Wie die Hilfsaction bis nun durchgeführt wurde und welche Rolle der Vicepräsident der hiesigen Cultusrepräsentanz, Hirsch Landau, der durch verschiedene Betrügereien eine Million Kronen zusammenscharrte, in dieser Hilfsaction spielte und welches moralische Verbrechen dieser Hirsch Landau durch die Hintertreibung der Hilfsaction sich angesichts des gräss-

lichen Elends tausender und abertausender Familien zu Schulden kommen liess, werden wir im zweitnächsten Artikel schildern.

Vom Judenelend in Krakau.

Von Pater **Johann Badeni.***)

Wenn man die Berichte über das Elend der Eltern und Kinder und über die Mittel, durch die es beseitigt werden soll, hört, so drängt sich einem oft der Gedanke auf: „Bei den Juden ist es so und bei den Christen anders.“ Mögen auch die Theoretiker der verschiedenen Lager sich darüber freuen oder es bedauern, unleugbar bleibt, dass sich ebenso wie die Wohlthätigkeit auch das jüdische und christliche Elend auf verschiedenen Wegen bewegt. Unter den Krakauer Juden fehlt es nicht an Elend, an dem traurigsten Elend. Man gehe nur über den Kaźmierz und betrachte diese schmutzigen, zusammenbrechenden Häuser, diese unreinen Gassen und Plätze, die kühn mit den römischen und venetianischen Ghetti, wie sie uns von den Touristen geschildert werden, wetteifern können. Es genügt, wenn man in eines dieser Häuser hineinblickt, wenn man diese vertrockneten Gesichter von Männern und Frauen betrachtet und auf die von den Fenstern und Balkons herunterhängenden Fetzen, deren Farbe und Geruch kein Chemiker mehr zu bestimmen vermag, einen Blick wirft. Man trete in die Geschäftslocale am Kaźmierz oder in Podgórze, in diese Höhlen, von denen man nicht weiss, ob in ihnen die Menschen leben oder faulen. Wie viel Menschen, wie viel Familien so leben, und wovon sie wohl leben? Frage den Sand am Meeresstrand, woher er kommt, warum er hier eine Kluft und dort einen Hügel bildet, frage ich nach der Zahl, nach der Beschaffenheit seiner Körner!

Einige Juden von Kaźmierz und Podgórze, die sich mit der jüdischen Armenpflege beschäftigen, haben meine Aufmerksamkeit auf gewisse charakteristische Merkmale des jüdischen Massenelendes gelenkt und dieses in den düstersten Farben geschildert.

Aber Eines muss man bei den Juden anerkennen: Nur in der bittersten Noth, wenn ihnen der Hungertod droht, entschliessen sie sich, auf der Strasse zu betteln.

Wenn mich einer um ein Almosen bittet, dann weiss ich, dass er in der ärgsten Noth ist. Sie trinken nicht, ihre Bedürfnisse sind unvergleichlich kleiner als die unsrigen. Wenn der Jude hungrig ist, dann kauft er sich um einen Kreuzer Kürbiskörner, öffnet sie langsam, legt sie dann in den Mund und bildet sich ein, dass er nicht mehr hungrig sei. Wenn einer nichts mehr verdienen, nichts erhandeln kann, so nimmt er sich bei Kahal die Erlaubnis zum Absammeln, ?? geht am Freitag zu den wohlhabenden Glaubensgenossen und bekommt von jedermann auf Sabbath einen halben Kreuzer.

„Es besteht bei uns die Einrichtung, dass wir niemandem diese Unterstützung verweigern“ — meinte ein gebildeter, an seinem Glauben und den Traditionen fanatisch fest haltender Jude — wir verweigern sie niemandem, der wirklich nothdürftig ist. Wir haben gewisse Ortsarme, die wir dauernd unterstützen. Wir haben auch viele Fremde, die sich hier vorübergehend aufhalten. Die Ortsarmen sind bescheidener. Unser Krakauer Jude würde eher zu Grunde gehen als betteln. Die Fremden sind oft zudringlich. Sie gehen von einem Hause zum andern, ober niemals hat sie jemand polizeilich abschaffen lassen. Das kann ein jüdisches Herz nicht. Wenn jemand die Gemeinde und ihre Mitglieder allzusehr belästigt und sich allzulange in Krakau aufhält, ohne sich selbst helfen zu können, so giebt man ihm eine reichlichere Unterstützung von 5 bis 10 Gulden, damit er die Stadt verlasse. ??

„Die jüdischen Bettler haben eine gewisse Ordnung vereinbart. Es hat sie dazu niemand gezwungen, sie haben es freiwillig gethan. Sie sammeln regelmässig am Donerstag und Freitag vormittags für den Sabbath; an anderen Tagen lassen sie uns in Ruhe, ?? es sei den, dass den Einen oder den Anderen eine aussergewöhnliche Noth zum Bettel veranlasst. Es ist allgemein üblich, dass man niemanden abweist; man gibt wenigstens einen halben Kreuzer, wenn man schon nicht mehr geben kann. Mancher Kaufmann, der selbst nicht viel hat, gibt auf diese Weise sechs, ja sogar sieben Gulden wöchentlich, ?? so dass so mancher es vorziehen würde, eine Jahresabgabe von 50—60 Gulden zu leisten.

„In unseren Gebetbüchern finden wir schöne

*) Der Verfasser, der ein Neffe des Ministerpräsidenten und Provincial des Jesuitenordens für Galizien ist, hat jüngst ein Buch „Obrazki z krakowskiej nędzy“ (Bilder vom Krakauer Elend) veröffentlicht, dem wir obiges Capitel entnehmen. *Dr. L.*

und treffende Aphorismon über das Wohlthun. Die Verfolgungen, denen wir immer ausgesetz waren, haben in uns die Pflicht der gegenseitigen Unterstützung grossgezogen. Wir schützen unsere Armen. Bei euch Christen spricht man vom „Bettel“, wir aber kennen nur „arme Greise“. Und wie schön ist die Einrichtung, die wir „Plet“ nennen, ein Wort, das wahrscheinlich von „Billet“ herstammt. Der Jude, der nicht weiss, wo er den Sabbath verbringen soll, z. B. ein Zugereister oder sonst jemand, der weder Verwandte noch Bekannte hat, begibt sich zum „Kahal“ (dieser Brauch hat hier ganz aufgehört, aber die armen Leute, welche nach Beendigung des Gottesdienstes tn den Bethäusern vor den Ausgängen Aufstellung nehmen, werden von den Bürgern ohne den Kahal zum Tische geladen. Die Redact.), und dort bekommt er eine Karte, die es jedermann zur Pflicht macht, den Armen ins Haus aufzunehmen, ihn an den Tisch zu setzen und ihn dann ins Bethaus zu führen. Auch für die „Feiertage“ werden solche „Plet“ vertheilt. ?? Es ist schade, dass die schöne Gewohnheit schon nach und nach zu verschwinden beginnt. Es kommt vor, dass mancher Reiche auf eigene Kosten den armen Juden, den er aus irgend einem Grunde am Sabbath nicht beherbergen kann oder will, in einem Gasthause verpflegt. Auch das ist gut, aber zweifellos war die alte, traditionelle Gewohnheit der Gastfreundschaft, die man dem ärmeren Bruder im eigenen Hause bot, viel schöner“.

Mein Interlocuteur sprach mit wahrhafter Begeisterung, es kamen ihm sogar Thränen in die Augen.

Ein anderer Jude, ein einflussreiches Mitglied vieler jüdischer Wohlthätigkeitsvereine, beurtheilte die Sache nüchterner. „Es gibt bei uns Bettler, die nur Faullenzer sind. Die Einrichtung, dass jeder, der sich meldet, einen halben Kreuzer bekommt, züchtet die Faulheit. Briefbettelei gibt es bei uns nicht, aber am Montag, Donnerstag und an dem ersten Tage eines jeden Monates sieht man ganze Schwärme von Haus zu Haus marschieren. Wenn man dann zählt, so findet man über 500 Leute.“

Wer öfter die jüdischen Stadttheile besucht, kann diesen Worten nur zustimmen. Da treffe ich z. B. eine Jüdin, die nicht gehen kann und von einem Burschen auf einem kleinen Wagen herumgeführt wird. Sie erinnert mich an die gewöhnlichste Bettlerin in Krakau, ja selbst in Kalwarya. Sie erzählte mir selbst in einem ganz correcten Polnisch von ihrem Schicksal.

„Es geht schlecht, Herr! Die Leute geben sehr wenig. am Freitag habe ich kaum drei Sechserl gesammelt. Es reichte für den Sabbath nicht aus. Sonntag regnete es, da musste ich zu Hause bleiben. Heute habe ich kaum einige Kreuzer zusammengebracht und doch muss ich dem Burschen, der mich führt, täglich zehn Kreuzer bezahlen. Seine Arbeit ist nicht gross, eine Spielerei. Uebrigens, wenn sich ihm ein anderer Verdienst trifft, so muss er mich ja nicht herumführen, und wenn er sonst nichts verdienen kann, dann ist ja dies für ihn ein reiner Profit“.

Diese jüdischen Krüppel, Greise und Kinder verstehen ihr Handwerk:

„Ich bitt' Sie, ich bin hungrig, kaufen Sie mir doch um einen Kreuzer Zwetschken!“

„Herrleben! Kaufen Sie mir um einen Kreuzer Zuckerl!“

Diese Greise in Fetzen, abgemagert, mit den erloschenen Augen, die halbnackten, hungrigen, abgezehrten Kinder brauchen nicht Zuckerl und Zwetschken, sondern vorerst Brod.

„Die Welt“.

ALLERLEI.

Nekrolog. Am 24. v. M. hat hier unter zahlreicher Antheilnahme des Publicums, sowie der Vorstehungen aller jüdischer Corporationen und Vereine das Leichenbegängniss des im Alter von 86. Jahren verstorbenen Salomon Grünnzweig stattgefunden.

Verblichener war ein angesehener Kaufmann und hat sich erst vor einigen Jahren ganz unbescholten vom Geschäfte zurückgezogen und in Ruhe gesetzt. Er zählte hierorts zu den frommsten, tugendhaftesten und wohlthätigsten Männern, gehörte den Vorständen der Vereine „Asifas Sekeinim“ und „Hisharru Bne Anijim“ seit der Gründung derselben als thätiges und fleissiges Mitglied an. Die letzten Lebensjahre des Verstorbenen waren ausschliesslich der Wohlthätigkeit gewidmet, welche Tugend Herr Salomon Dembitzer, der dem Verblichenen im Trauerhause einen Nachruf widmete, besonders hervorhob. Salomon Grünnzweig hinterliess hochanständige Söhne und zwei Schwiegersöhne, welche in Antwerpen, Paris und hier leben.

Ruhe seiner Asche!

Militär-Exorte. Montag den 1. d. M. haben sich hier in der alten Synagoge die israelitischen Rekruten aller Waffengattungen, etwa 300 Mann, unter Führung israelitischer Chargen zu einem Gottesdienste versammelt.

Der Rabbinats-Stellvertreter, Herr Ch. L. Horowitz, hielt an die jungen, neu in den Dienst eingerückter Soldaten, eine feierliche Ansprache und ermahnte dieselben, treu und hingebungsvoll dem Kaiser zu dienen und sich mit den Kameraden anderen Glaubens in Einigkeit zu vertragen.

Der Cantor trug angesichts der heiligen Thorarolle den Segen für Kaiser und Regierung vor und der Gottesdienst, dem ausser den Soldaten ein hundertköpfiges Publicum beiwohnte, war zu Ende.

Zionisten-Versammlung. Sonntag den 24. v. M. fand hier im Saale des Herrn Keller, Krakauergasse, eine Zionisten-Versammlung statt, an der einige hundert Socialisten jüdischen Glaubens auch theilgenommen haben; der Saal war mit Theilnehmern, welche nach Vorweisung von Eintrittskarten der Versammlung beiwohnen konnten, vollgefüllt.

Herr Julius Schönwetter, Vicepräses des Vereines „Chowe Zion", eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache und ertheilte Herrn Dr. S. R. Landau, Redacteur der „Welt" in Wien, das Wort, welcher einen Bericht über den Baseler Congress erstattete. Herr Dr. Landau, welcher von einer Reise durch Ostgalizien hier eingetroffen war, schilderte das Elend der besitzlosen Juden auf diesem Landgebiete und hob anderseits den Fleiss der jüdischen Naphtagruben-Arbeiter hervor und betonte, dass die Juden sich als Industriearbeiter und Ackerbautreibende sehr bewähren. Der Redner besprach dann eingehend den Baseler Zionisten-Congress und citirte den Inhalt des auf besagtem Congresse festgesetzten Programmes, nämlich für diejenigen Israeliten, welche sich in Europa nicht assimiliren wollen, in Palästina eine öffentlich rechtlich gesicherte Heimstätte zu schaffen. Der Redner erntete grossen Beifall und Herr Leon Taubes, Redacteur des „Haam" in Kolomea, hielt dann eine feurige zionistische Ansprache an die Versammelten und eiferte solche an, dem Beschlusse des Congresses Folge zu leisten und durch den jährlichen Beitrag eines Schekels (Krone oder Gulden) die zionistische Organisation zu ermöglichen und für den Nationalfonds beizutragen. Es ergriff hierauf Herr Haecker, Redacteur des „Naprzód", das Wort und sprach eine längere Weile gegen den Zionismus, welche Ausführungen kleinere Plänkeleien zwischen Zionisten und Socialisten hervorriefen und es kostete einige Mühe, die Ruhe und Ordnung in der Versammlung herzustellen. Nachdem noch Herr Dr. Rudolf Frühling mit Herrn Haecker polemisirt hatte, beantragte Herr Dr. Kornhäuser, dass dem Herrn Dr. S. R. Landau ein Dank votirt und ferners, dass ein Hoch auf Herrn Dr. Theodor Herzl ausgebracht werde; beides geschah mit Widerspruch der Socialisten und die Versammlung wurde von Herrn Schönwetter geschlossen.

Sterbefall. Freitag den 29. v. M. wurde in Podgórze Frau Julia Liban, Gattin des Industriellen, Herrn Bernard Liban, welche nach schwerem Leiden im Alter von 43. Jahren gestorben war, zu Grabe getragen.

Die Verstorbene war eine wohlthätige und tugendhafte Frau und ihr frühes Hinscheiden rief allgemeinen Schmerz hervor. Am Leichenbegängnisse hat sich ein hundertköpfiges Publicum betheiligt.

Ruhe ihrer Asche!

Declamatorischer Vortrag. Sonntag den 31. v. M. hat hier im Saale des Hotel Londres Herr Conrad Päckelmann, Recitator aus Czernowitz, die Rede, welche Herr Max Nordau am Baseler Zionisten-Congress hielt, declamatorisch vorgetragen und fand grossen Beifall seitens einer grösseren Zahl Zuhörer, welche aus Zionisten bestand.

Auszeichnung. Dem Besitzer der renomirten Brünner Kunstfärberei und chemischen Wäscherei, Herrn Sigmund Fluss (Filiale hier, Krzyżagasse Nr. 7), wurde von der grossen Jury der „Internationalen Königin-Jubiläums-Ausstellung" für Erfindungen und Neuheiten in London, die höchste Auszeichnung zu Theil. es wurde ihm nämlich das goldene Ehrenkreuz nebst der grossen goldenen Medaille verliehen.

Hartkopf's Mechanisch-automatische Kunst-Ausstellung. Seit einigen Tagen weilt hier Herr Hartkopf mit seinem weltberühmten Panopticum. Unter den in diesem Museum in reicher Zahl ausgestellter plastischer Figuren erregen der haargenau nachgebildete Kopf des Ministerpräsidenten Grafen Badeni, sowie der wie lebendig dastehende Kopf des obstructionistischen Reichsrathsabgeordneten Wolf die lebhafteste Aufmerksamkeit. Ferner sind die Figuren: die athmende Silphide,

Sadi Carnot, Dr. phil. Werner von Siemens, Seine Heiligkeit Papst Leo XIII., Kaiser Wilhelm I. auf dem Paradebett, betrachtenswerth. Ausser diesen erwähnten Figuren ist das Museum mit vielen anderen Figuren versehen, welche gesehen zu werden verdienen. Es sind ferner zwei Gemälde, Venedig während des Carnevals und Petersburg im Winter zu sehen.

Die Abtheilung für Zoologie ist mannigfaltig und die für Anatomie sehr lehrreich. Da sich die Stadt Krakau keines stabilen Panopticums erfreut, ist es empfehlenswerth, das hier, Zwierzynieckagasse, nur kurze Zeit bleibende Panopticum Hartkopf zu besuchen, umsomehr, da das Entré blos 15 kr. kostet.

Die Juden in China. Aus Rusland, respective Sibirien werden die Juden verbannt und vertrieben, dafür finden sie aber im chinesischen Reiche Aufnahme und Unterkunft. Viele Juden aus den Städten Sibiriens, denen der weitere Aufenthalt in diesem Lande untersagt wurde, haben sich nach der benachbarten Mandschurei, die schon chinesischen Reiche gehört, gewendet, und wurde ihnen von den Behöden daselbst die Ansiedelung gestattet. Die Mandschurei ist eigentlich nicht von Chinesen, sondern von Mongolen (oder wie man in Europa sagt, Tataren) bewohnt, die zwar noch Heiden, dabei aber sehr gastfreundlich sind. Diese chinesische Provinz wird aber bald eine grosse Rolle im Weltverkehre spielen, denn die sibirische Weltbahn, die zum stillen Ocean führt und 1903 vollendet wird, wird die Mandschurei von West nach Ost durchschneiden und in Wladiwestok ihren Endpunkt haben. Der Betrieb dieser Bahn wird zwar in den Händen der Russen ruhen, doch wird China als Souverän der Mandschurei die Oberaufsicht über die selbe führen. Die chinesischen Behörden in der Mandschurei zeigen sich äusserst zuvorkommend gegen diese jüdischen Einwanderer, da sie von ihnen hoffen, dass sie dem Handel dieser Provinz — der Mongole ist nur für der Ackerbau und die Viehzucht geeignet — einen gehörigen Aufschwung geben werden.

Der pompejanische Silberschatz. Grosses Aufsehen erregte vor einem Jahre die Nachricht von einem antiken Silberschatzfunde in Pompeji. Bei den Ausgrabungen war man auf das Skelet eines Mannes gestossen, der mit seiner Brust eine Menge silberner Geräthe deckte. Neben ihm fand man eine Ledertasche mit wohlgezählten 1000 Goldstücken aus der Zeit des Nero bis Domitian. Baron Edmund von Rothschild hat nun um eine halbe Milion Franken den Silberochatz angekauft und dem Louvre zum Geschenke gemacht.

Chicago. Das hiesige Waisenhaus hat von Mr. Abraham Stimmer aus Waverley 25.000 Dollars, und das jüdische Asyl für altersschwache Juden von demselben Henschenfreund 50.000 Dollars erhalten.

Antwort der Redaction.

Die erste Nummer der Jüdischen Zeitung lassen wir am ersten Jänner 1898 erscheinen, natürlich in jüdischen Lettern, die es wird jeden Freitag erscheinen, 10 Seiten stark. Die „Sprawiedliwość“ wird mehr polonisirt.

KONKURS.

W gminie izraelickiej w Wadowicach jest do obsadzenia posada nauczyciela religii, z którą posadą połączone jest piastowanie urzędu sekretarza zboru w tejże gminie.

Dochody są następujące:

Płaca gminy izraelickiej	złr. 300
Renumeracya c. k. Rady szkolnej . .	„ 240
Renumeracya gimnazyum	„ 100
Za piastowanie urzędu sekretarza . .	„ 100
Razem	złr. 740

Oprócz tego dozwolonem będzie udzielanie lekcyj prywatnych.

Kompetenci, którzy wykazać się mogą świadectwem zdolności na nauczyciela szkół puplicznych i są obeznani z literaturą i językiem hebrajskim, mogą swoje podania wnieść do Przełożeństwa Zboru izraelickiego w Wadowicach.

EINGESENDET.

Danksagung.

Anlässlich des Todes unseres innigstgeliebten unvergesslichen Vaters

Salomon Grünzweig s. A.

sind uns so zahlreiche Beweise inniger Theilnahme zugekommen, dass wir nicht im Stande sind, jedem einzelnen persönlich zu danken, wesshalb wir der Repräsentanz der hiesigen Cultusgemeinde, wie auch den Vereinen „Asifas Sekejnim“ und „Hishari Biwnaj Anijim“, allen Freunden und Bekannten für die Betheiligung am Leichenbegängnisse unseren innigsten, tiefgefühlten Dank aussprechen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Eine Neuheit für Cigarettenraucher.

Die Cigarettenhülsen-Fabrik des CH. L. SPITZ, Hier Bäckergasse Nr. 3.
erzeugt neue ungeklebte **HIMBEERENHÜLSEN.**

Das Cigarettenpapier, aus welchem die benannten Hülsen erzeugt werden, enthält 90% reinen Himbeerextractes und ist patentirt.

Die Cigarettenhülsen aus Himbeer-Cigarettenpapier haben eine rosa Farbe, keinen Geruch, sind schmackhaft und nach der Untersuchung bedeutender chemischer Laboratorien, der Gesundheit nicht schädlich.

PREISE: 1 Schachtel 100 Stück 18 kr., 1 Schachtel 1000 Stück fl. 1·50. Bei Abnahme von 5000 Stück wird die Postsendung frankirt.

Die Himbeer-Cigarettenhülsen sind in allen Trafiken zu bekommen.

Comptoristen gesucht.

Unterzeichneter Verein in Jasło sucht einen Comptoiristen, welcher die Bank-Buchung versteht, deutsch und polnisch correspondiren kann, pr. 15. d. M. aufzunehmen. Offerte mit Zeugnissen sind zu richten

an den Bank- und Handelsverein in Jasło.

Maschinen- und Dampfbetrieb.

Bestrenomirte Dampfkunstfärberei, Druckerei u. Chemische Waschanstallt.

K. k. ausschl. Privilegium.

Allerh. Auszeichnung Ehrenkreutz, Brüssel 1893 I. Preis, grösse gold. Medaillen Paris, St Gallen, Brüssel, Olmütz, Aussig, St. Gilles, Brünn Ehrendiplom 1893, Goldene Medaille Venedig 1894, sowie erster Preiss, grosse goldene Medaille, Berlin 1896.

SIEGMUND FLUSS

Krakau, Lemberg, Wien, Brünn, Prag.

Grösste Fabrik dieser Branche in Galizien, Böhmen, Mähren u. Schlesien.

Zur Saison — Alle Gattungen Herren- und Damenkleider — Zur Saison

in ganzen Zustande, unzertrennt, sammt Futter, Wattirung etc. werden gefärbt, chem. gereinigt, wie neu hergerichtet.

NEUHEIT! Brocat, Gold, Silber u. Bronce-Druck nach eigenen patentirten Verfahren auf alle Arten Stoffe, Seide etc.

Ich empfehle ferner den P. T. Kunden meine modernst maschinell eingerichtete (electrisch beleuchtete) **CHEMISCHE WASCH ANSTALT** (Netoyage francaise).

Eminenter Schutz gegen Infectionskrankheiten für Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben, Militär- und Beamten-Uniformen, Ball- u. Promenaden-Toiletten, Möbelstoffe. Longshahls, bunte und gestickte Tücher. Deckehen, Sonnenschirme, echte Straussfederfächer, Cravaten etc. *Specialitäten-Färberei à Ressort* für Seidenkleider, Cachemir, Plüsch, Sammt, Baumvoll-Posamenterien- und Decorationsstoffe in den modernsten echtesten Farben, Straussfedernfärberei in allen Farben.

Annahmsstelle in allen grösseren Städten.

Fabriks-Niederlage für Krakau und Umgebung: Krzyżagasse 7, Ecke der Mikołajgasse, im Hause des Herrn Chmurski.

Fabriks-Niederlage für Lemberg: Sykstuskagasse Nr. 26.

Lieferzeit binnen 9 Tagen.



Filia pierwszorzędnej wiedeńskiej fabryki

ubiorów męskich i dziecinnych

Braci M. ISCOVITSCH

polecają PALETA, PŁASZCZE i UBRANIA ZIMOWE w wielkim wyborze z najlepszych materyałów krajowych i zagranicznych, po cenach umiarkowanych.

 **12 Kraków, Rynek 12.** 

S. E. & H. Michelstädter

FABRYKANCI OBUWIA w **Wiedniu, Lutomierzu i Vlasimie,** donoszą uprzejmie P. T. Publiczności, iż z dniem 1-ym maja otworzyli

w Krakowie, Rynek główny L. 5

SKŁAD OBUWIA dla Panów, Pań i Dzieci.

Wyroby nasze sprzedajemy pojedynczo w najlepszych gatunkach według najnowszej mody. Nasze stałe ceny fabryczne są na podeszwach wyciśnięte.

Zamówienia z prowincyi uskuteczniamy bezzwłocznie za pobraniem pocztowem, przyczem nadmieniamy, że towary nieodpowiedne, chętnie napowrót odbieramy i wymieniamy.

O liczne odwiedziny upraszają z szacunkiem S. E. & H. Michelstädter.

STEINMETZEREI der BRÜDER FIGATNER

Krakau, Methgasse Nr. 45.

Daselbst werden Grabmonumente aus allen Steinsorten auf das Stylgerechteste zu sehr billigen Preisen ausgeführt und auf den Gräbern am Friedhofe gestellt.

Auch werden Bestellungen von auswärts entgegengenommen u. entweder pr. Bahn oder pr. Axe abgeliefert.

Verantwortlicher Redacteur Ch. N. Reichenberg. Czcionkami drukarni Aleksandra Słomskiego w Krakowie.